

Der Mann drehte sich um und lief auf das Getümmel zu. »Halten Sie sich an der Tür bereit und schließen Sie nach uns unverzüglich ab«, rief er, obwohl ich ihm keine Zusage gegeben hatte.

»Warten Sie«, setzte ich an, doch er drängte sich schon durch die Massen in Richtung des Vans und konnte mich bei dem anhaltenden Geschrei unmöglich hören.

Ich biss mir auf die Lippe und versuchte erneut, Emily zu erreichen. Im nächsten Moment sah ich, wie mehrere schwarz gekleidete Männer sich eine Schneise durch die hysterische Menschenmenge bahnten. Da erkannte ich, wen die Bodyguards verzweifelt abzuschirmen versuchten: Es handelte sich um niemand Geringeren als die Band *Reanimation*. Mein Puls ging schlagartig

weiter in die Höhe. Das Gedränge nahm beängstigende Ausmaße an. Trotz der Bemühungen der Sicherheitsleute streckten die Fans die Hände nach den Jungs aus, berührten sie und zerrten an ihrer Kleidung. Paparazzi hatten sich ebenfalls in die Menge gemischt und machten eifrig Fotos.

Als die Gruppe das Café erreichte, wurde die Tür aufgestoßen und ich stolperte einen Schritt zurück. Dann stemmten sich drei Männer von innen dagegen, um sie vor den nachdrängenden Fans zu verschließen.

»Gibt es hier einen Hinterausgang?«, erkundigte sich jemand.

Ich konnte nur mechanisch den Kopf schütteln, während ich allmählich realisierte, wer im Café meiner Schwester gestrandet war. Ryle, Dan, Simon, David und Tom – fünf

Namen, die derzeit jeder aufgrund des kometenhaften Aufstiegs der Band kannte. Die Jungs standen wenige Schritte von mir entfernt und drehten mir den Rücken zu. Na ja, im Grunde nicht mir, sondern dem Schaufenster, dessen Scheibe durch die dagegentrommelnden Hände vibrierte. Der Lärm war ohrenbetäubend.

»Wie sieht es mit einem Hinterzimmer aus, in das sich die Jungs zurückziehen können?«

Ich löste mich aus meiner Starre und führte sie in den angrenzenden Lagerraum, wo sich Emilys selbst gemachtes Gebäck und handverlesene Teesorten in den Regalen stapelten.

»Tut mir leid, mehr kann ich nicht bieten«, sagte ich zu dem Bodyguard, der mich um

Hilfe gebeten hatte. Er bekam es nicht mit, weil er mit vier Kollegen und einem Mann im Anzug eifrig diskutierte.

»Das reicht vollkommen«, antwortete Ryle an seiner statt. »Wir sind einfach nur froh, hier Unterschlupf gefunden zu haben. Danke.«

Seine Stimme klang tief und zugleich sanft. Sie hallte tief in meinem Inneren wider und ich bekam eine Gänsehaut. Kein Wunder, dass er damit Geld verdiente.

Ich traute mich kaum, ihn anzusehen, und wagte nur kurz einen Seitenblick. Mir fielen die zerzausten braunen Haare und seine blauen Augen auf. Ich nickte, damit ich wenigstens irgendwie auf seine Worte reagierte. Dann zwang ich mich dazu, mich wieder von ihm abzuwenden. Nach allem, was

da draußen gerade geschehen war, konnte er sicher gut darauf verzichten, hier von mir angestarrt zu werden.

Er gesellte sich zu den anderen Jungs, die mittlerweile auf dem Boden saßen und auf ihren Smartphones tippten. Die Beine lässig nach vorn gestreckt, lehnte er sich mit dem Rücken gegen die Wand und schloss die Augen.

Höflicherweise sollte ich ihnen wohl etwas anbieten. »Möchte jemand Kaffee, Donuts oder Cookies?«

»Nein, danke«, erwiderte der Mann im vornehmen Anzug, den ich auf Ende vierzig schätzte. Er strich über sein kurz rasiertes Haar. »Wir arbeiten daran, schnellstmöglich von hier verschwinden zu können.«

Um nicht sinnlos herumzustehen, ging ich